

der. Er, ja nur er, hat uns auch bis hieher geführt.“ —

Wir befanden uns eben, als sie diese Worte endete, unweit des Meeres in einer einsamen Gegend. Mit Mühe drängten wir uns zwischen zwei Felsen durch einen fast undurchdringlich scheinenden Ausgang. Als wir das Ufer erreicht hatten, gab Herr Palmer ein Zeichen und eine Barke nahte sich uns. Wir umarmten unsern ehrwürdigen Führer und dieser entfernte sich nicht eher, als bis er uns in Sicherheit gesehen und seinen Segen gegeben hatte.

Patrik Fergus hatte bis dahin ganz still geschwiegen. Jetzt brach er sein Schweigen und sagte: „Ich sehe, daß wir es mit einem Schmuggler zu thun haben, es sollte mich sehr wundern, wenn ich nicht an Bord irgend einen alten Meerwolf von meiner Bekanntschaft fände!“ Es entdeckte sich auch in der That bald, daß der Unterbootsmann des Schiffes mit unserm vortrefflichen Gefährten bei mehreren Unternehmungen gegen das Interesse der Douane gewesen war. Die Wiedererkennung Scene zwischen den Beiden war wahrhaft dramatisch. „Du bist Patrik! rief der Unterbootsmann, als er ihn an Bord steigen sah. Ich glaubte, Du wärest längst gehangen. So hast Du Dich denn also aus den Händen der Justiz gerettet! Nun, das ist sehr gut, da bleibt Dir's auf ein anderesmal, denn entgehen kannst Du ihr doch nicht.“ — „Tom ist ein Schächer, sagte Patrik zu mir: er macht stets seinen Spaß; im Grunde des Herzens ist er gut und solid, wie ein neues Kabeltau. Wir haben zusammen mehr als einen Streifzug gemacht, und er ist ein wahrer Seehund.“

Ich ließ sich diese beiden Menschen, während man die Segel aufspannte, auf diese feine Art mit einander unterhalten und fragte nach dem Capitain Whitlock, der uns sehr artig aufnahm und seine Kajüte überlassen wollte. Das Wetter war aber heiter, der Himmel gestirnt und das Licht des Mondes beleuchtete die weiten Gewässer des Meeres und die unregelmäßigen Gipfel der schroffen Felsen, die vor uns zu fliehen schienen. Dieses Schauspiel zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir setzten uns auf das Verdeck, meine liebenswürdige Gefährtin und ich. Mit einem Seufzer sagte sie: „Nie werde ich dieses Ufer wieder sehen. Fühlen Sie nicht auch, wie viel es kostet, sein Vaterland zu verlassen?“ — „O gewiß, antwortete ich ihr: denn Vaterlandsliebe ist ein natürliches und mächtiges Gefühl. Wenn aber dieses Vaterland nur eine unerbittliche Stiefmutter ist,

so rath uns die Vernunft, anderwärts ein befreundetes Land und einen gastlichen Himmel aufzusuchen. Nur in uns selbst müssen wir unser Glück finden.“ — „Glück! rief sie aus: ach! wenn unsre Verbindung nur nicht ein Zusammenseyn für das Unglück wird?“ — „Lassen Sie Besseres von der Zukunft hoffen, erregnete ich. Ich wenigstens möchte das süße Gefühl, das ich in diesem Augenblicke in Ihrer Nähe empfinde, nicht für alle Güter der Welt hingeben.“

Hier unterbrach der Capitain Whitlock unsere Unterredung. Er war ein Funfziger, mit einer kräftigen Stimme und einer Gesichtsfarbe, die von der Wuth der Stürme und den Meeres-Orkanen gebräunt war. Er schien über seinen Stand gebildet. Seine feinen Sitten, die Zartheit seiner Ausdrücke waren Beweise einer guten Erziehung. Er gestand uns, daß sein ehrwürdiger Freund, Herr Palmer, ihm unsere Geschichte mitgetheilt habe. Er pries sich glücklich, uns nützlich seyn zu können. „So wie Sie mich hier sehen, sagte er: habe ich in den ausgewähltesten Kreisen gegläntzt, habe alle Eitelkeiten der Welt kennen gelernt, bin aber auch auf alle Arten betrogen worden. Ich glaubte an Freundschaft und ein Freund verrieth mich und entführte mir meine Geliebte. Ich besaß Reichthümer, aber betrügerische Bankerotte und ungerechte Prozesse haben sie verschlungen. Da stieß ich denn die Erde mit Abscheu von mir und suchte auf dem Ocean ein Asyl und neue Hülfquellen. Ich bin im Kriegszustande gegen die gebietende Macht. Diese Art zu leben gefällt mir, und ich habe kein Mitgefühl mehr als nur für Unglückliche.“

Wir schifften glücklich, und nach wenigen Tagen erreichten wir die Küste der Normandie. Unser Capitain kannte alle Punkte derselben und schiffte uns bei einem kleinen Dorfe, in der Nähe von Dieppe, aus. Alles war schon im voraus vorbereitet. Man hatte uns Pässe besorgt, und so gelangten wir ohne Hinderniß nach Paris.

Ich bezog in einem Hotel-garni in der Straße Vivienne eine Wohnung. Für uns und Patrik Fergus, der sich an uns angeschlossen hatte, war sie hinreichend. Johanna war ruhiger. Sie hatte aus ihres Vaters Hause nur die Juwelen mitgenommen, welche ihre sterbende Mutter ihr geschenkt hatte. Aber diese waren von außerordentlichem Werthe. Ein Juwelier gab uns 4000 Pfund Sterling dafür. Meine Absicht war, diese Summe werben zu lassen, zurückgezogen zu leben für das Glück einer geliebten